

Am Samstag (29.1.2011) erwischt mich beim Frisör der Anruf von Astrid.

„Was hast du morgen vor?“

Ein ruhiger Tag ist geplant. „Warum?“ - meine Gegenfrage.

Das Wetter ist gut, Astrid und Andreas planen eine Winterfahrt. Ob ich Lust habe mitzukommen, Ballast spielen?

Mach ich immer wieder gern.

Angelika und Sven wollten noch hinzukommen. Geplanter Landekorridor: Die belgische Grenze.

„Also bis morgen. Zieh dich warm an“, so der letzte Satz von Astrid.

Es ist kalt, um 0°C am Boden.

Wir treffen uns am Sonntag um 8:30 Uhr an der Halle. Die Hänger werden umgeladen, zusätzliche Flaschen schon im Korb befestigt. Der Startplatz steht fest – Dauernheim.

Um 10:30 Uhr heben wir vom Boden ab – Belgien, wir kommen! Wir – das sind Astrid, Andreas, ich. Wir nehmen 7 Gasflaschen und ein wenig Verpflegung mit, denn es wird eine längere Fahrt.

Wir wollen Richtung Belgien, aber nicht auf belgischem Boden landen. Dafür müsste man einen Flugplan aufgeben. Zwar könnten wir den noch direkt vor dem Start bei der Flugsicherung aufgeben, aber Astrid will in Deutschland landen.

Wir steigen also auf, drehen einen kleinen Haken und bewegen uns dann in Richtung Westen.

Alles läuft wie geplant. Es ist ein wenig diesig, aber trotzdem haben wir eine gute Sicht. Die Sonne scheint, oben in 1000 Meter Höhe ist es wärmer als am Boden.

Es geht über Bad Nauheim, genau über die Kuranlagen, weiter in den Taunus – den Feldberg im Blick.

Wir streifen Limburg am südlichen Ende, sehen den Dom. Über Dietz geht es Richtung Rhein.



Vor Koblenz steigt Astrid ab. Das „Deutsche Eck“ lockt. Das von oben zu sehen würden wir alle gerne – ganz klar. Das Manöver gelingt. Wir queren den Rhein genau am „Deutschem Eck“. Und das aus 95 km Anlauf.

Die nächste Touristenattraktion ist der Laacher See in der Vulkaneifel, der etwa 5 km nördlich unserer Route zu sehen ist.

Zwischendurch gibt es Erfrischung aus Astrids Rucksack. Wir sind ja schon eine Weile unterwegs. Es gibt alles, was das Herz begehrt,

belegte Brötchen, Würstchen, Naschzeug und Tee. Es gilt auch in der Luft – ohne Mampf kein Kampf.

Der Ballon ist weiter nach Westen unterwegs. Wir fahren genau zwischen der Burg Nürburg und dem Nürburger Ring, winken den Sonntagsausflüglern auf der Burg zu.

Es ist nicht so, dass die Sehenswürdigkeiten einfach so unter uns auftauchen. Astrid setzte sich diese Ziele und wir freuten uns darüber, dass wir sie erreichen.

Ich habe daher eine schöne Bildersammlung, auch alle möglichen Burgen und Ruinen. Davon gab es zu meiner Freude auf der Strecke recht viele.

Die Frage des Tages ist aber: Wie weit kommen wir?



Die belgische Grenze naht – sie ist auch unsere Grenze.

Astrid steigt langsam ab, etwas tiefer geht es etwas südlicher, was für uns günstig ist.

Andreas, der Navigator der Fahrt ist mit der Richtung zufrieden, denn die südlichere Drift bringt uns ein Stück weiter. Die westlichste Spitze der belgischen Grenze ist uns jetzt nicht als Hindernis im Weg. Ein paar Kilometer können wir so parallel zur Grenze fahren. Immer näher kommt die Landschaft, wir sinken langsam. Vor uns liegt noch ein kleiner Wald und dann heißt es, Landeplatz anvisieren. Karte, der Rucksack mit unserem Proviant und alles andere wurde verstaut, denn wie es im Winter so ist, müssen wir mit einer etwas sportlicheren Landung rechnen.

Das, was wir da tun, heißt nicht umsonst Ballonsport. Die Landung, um 15:00 Uhr, bei 12 Knoten Bodenwind ist schon sportlich, aber wie immer hat Astrid die Landung prima gemeistert.

Wir krabbelten alle drei wohlbehalten aus dem Korb – die Hülle lag platt auf dem Feld vor uns.

Ich habe schon längere Schleifspuren gesehen und von noch viel längeren berichtet bekommen.

Daher – rückschauend, verlief alles bestens. Wir waren froh gut gelandet zu sein. Obwohl man 4,5 Stunden

in der Luft war, kommt es einem irgendwie zu kurz vor. Jede Ballonfahrt hat aber ein Ende, diese nach 4,5 Stunden und 193 km..

Auf unsere Verfolger mussten wir nicht lange warten. Sie waren immer, soweit es ging, in unserer Nähe. Alles wurde schnell im Hänger verstaut und als nächstes Ziel lockte uns eine warme Wirtschaft. Es war schon arg frisch da draussen. Oben in 1000 Meter merkte man es nicht so deutlich, aber je weiter unten und dann Boden, auf dem freien Feld, umso mehr. Ein warmes Essen tat auf jeden Fall gut.



am

Dann ging es in Richtung Halle, wo die Hänger wieder umgeladen werden mussten.

Für uns alle stand fest – es war wieder mal ein super schönes Erlebnis.

Die Loreley haben wir zwar nicht gesehen – wollten wir aber auch gar nicht. Man kann nicht alles haben. So einen Schlenker können halt doch nur die Jungs und Mädels von der Fliegerfraktion.

In diesem Sinne – bis zum nächsten Winter ...